

Rühm rag' ich, wie ein Fels, empor,  
Und was ich auch an Schmuck verlor,  
Gewann ich's nicht an Würde?

7. Und hab' ich denn nicht manchen Saal  
Und manch geräumig Zimmer?  
Und glänzt nicht festlich mein Portal  
In alter Pracht noch immer?  
Noch Jedem hat's in mir behagt,  
Kein Glücklicher hat sich beklagt,  
Ich sei zu klein gewesen.

8. Und wenn es einst zum Letzten geht,  
Und wenn das warme Leben  
In deinen Adern stille steht,  
Wird dies dich nicht erheben,  
Dort, wo dein Vater sterbend lag,  
Wo deiner Mutter Auge brach,  
Den letzten Kampf zu streiten?"

9. Nun schweigt es still, das alte Haus,  
Mir aber ist's, als schritten  
Die todten Väter all' heraus,  
Um für das Haus zu bitten;  
Und auch in meiner eignen Brust,  
Wie ruft so manche alte Lust:  
Laß siehn das Haus, laß stehen!

10. Indessen ist der Mauermann  
Schon in's Gebälk gestiegen,  
Er fängt mit Macht zu brechen an,  
Und Stein und Ziegel fliegen.  
„Still, lieber Meister, geh von hier,  
Gern zahle ich den Taglohn dir,  
Allein das Haus bleibt stehen.“

Sebbel.

### 121. Der Landmann beim Gewitter.

1. Der Vogel schwankt so tief und still,  
Er weiß schier nicht, wohin er will,  
Es kommt so schwarz und kommt so schwer,  
Und in den Lüften hängt ein Meer  
Voll Dunst und Wetter. Horch, wie's schallt  
Am Himmel, und wie's wiederhallt!